

## Edith Stein und die Literatur

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Dresden

© by the author

Die vorliegende Studie versucht in der anschwellenden Auslegung Edith Steins (1891-1942) erstmals ihr Verhältnis zur Literatur zu untersuchen. Dies geschieht in zwei Richtungen: einmal mit der Frage nach ihrer eigenen Lektüre und deren Einfluß auf ihr philosophisches Denken, zum zweiten mit der umgekehrten Frage nach der Rezeption von Steins Themen oder Leben in der zeitgenössischen – damaligen und heutigen – Literatur. In beiden Richtungen tun sich hilfreiche Aspekte auf, freilich erheben sich rasch Fragezeichen im Blick auf die Methodik und die Kriterien der Zusammenstellung.

Die insgesamt in fünf größere Kapitel gegliederte Arbeit hebt im ersten zunächst die Vielfalt der Autoren hervor, die schon von der Schülerin gelesen, später von der Philosophin verarbeitet wurden. Dabei sind nicht nur Dichter und Schriftsteller, sondern auch Philosophen von Platon bis Husserl und Reinach einbezogen. Bereits hier stellt sich die Frage nach der Methode der Anlage, denn hier wie auch später werden Zitate Steins anhand ihrer Biographie breit rezipiert, ohne daß eine eigentlich interpretatorische Durchdringung der Auflistung deutlich würde.

Im zweiten Kapitel „Einfühlungen“ werden in ähnlich breit ausgeschriebener Weise Steins Definition von „Kulturwissenschaft“, darauf ihre Korrektur von Ingardens „Kunstwerk“ und die Übersetzung von Thomas von Aquins *De veritate* vorgestellt, darauf die als „Gespräch“ konzipierte Begegnung von Husserl mit Thomas, das Verhältnis zu Goethe sowie Steins Verweise auf Hesse, Ibsen, Kleist und Undset. Auch hier vermißt man über die Zitation hinaus einen hermeneutischen Aufschluß: etwa zur Frage eines Wandels in der Einschätzung Goethes durch die Christin gewordene Leserin – hätte sich nicht auch ein Widerspruch zu Goethe entzünden können? Kollidierten möglicherweise Steins und Goethes Blick auf die Welt? Wieweit hat Ingardens Denken Einfluß auf Stein?

Das nächste Kapitel geht biographisch die Karmalexistenz Steins im Blick auf Literatur durch. Hier fällt zutreffend immer wieder der Name le Fort (oft falsch

geschrieben), allerdings beginnen auch die assoziativen Ausgriffe auf mit Stein nicht verbundene Namen wie Bernanos. So werden auch Hesse, Rilke, Kafka, Benn, Celan und Rinser (S. 75) ins Spiel gebracht bei Steins Dionysius-Rezeption, ohne daß der Bezug dazu erhellt würde, darauf Anna Seghers, Ernst Jünger (S. 77) und Thomas Mann (S. 78). Die Verknüpfung scheint darin zu liegen, daß es sich „um erste rezeptive Kontexte der Aktualität Edith Steins“ (S. 78) handelt, genau genommen um die Rezeption des Dionysius Areopagita zeitgleich zu der ihren. Ähnlich assoziativ gereiht: „Im Todesjahr Edith Steins schrieben nicht nur Seghers, Jünger und Thomas Mann, es erschien auch Albert Camus' *Le Mythe de Sisyphe*“ (S. 79). Welche Erhellung bringen diese Beobachtungen für das Werk Steins? Andererseits vermißt man eine Deutung von Celans vermutlich wirklich auf Stein bezogenem Gedicht *Benedicta* (in: *Die Niemandrose*), das nur kurz erwähnt wird.

Sachlich aufschlußreich ist die Darstellung von Michael Köhlmeiers Roman *Abendland* (München 2007), worin Stein als Figur auftritt (S. 82ff). Freilich wird der anschließende Bezug auf Jonathan Littells Roman *Die Wohlgesinnten* (Berlin 2008) wieder als beliebig empfunden: Genügt das Stichwort Auschwitz offenbar, um alle möglichen spekulativen Verweise zu Stein aufzubauen?

Der Autor hatte sich in früheren Veröffentlichungen vielfach mit deutschen literarischen Verarbeitungen des Thomas von Aquin im 20. Jahrhundert beschäftigt. Im vierten, sehr kurzen Kapitel prüft er die entsprechende Frage bei Stein und referiert vor allem ausführlich Zitate, überwiegend zu Undset, zu Thomas aber Zitate von Rahner, ohne daß sich darin erkennbar eine angekündigte „literarisch-thomasische Anthropologie“ abzeichnet.

Zum Abschluß soll der Bezug zwischen „Vernunft - Religion - Literatur“ herausgestellt werden. Dabei geht es um „Gedankenkreise“ (S. 99 f.), die auf mit Stein meist nicht verbundene Namen zurückgreifen (man achte auf die Zusammenstellung!): Habermas, Rahner, Nelly Sachs, Rinser („dann ahnt man, worüber die Sechzigjährige mit der 80-jährigen Teresia Benedicta a Cruce gesprochen haben könnte“, S. 117). Schließlich wird noch Durs Grünbein bemüht - sollte er sich über diese zugeschriebene Nachbarschaft in der „Lebenswelt“ bisher nicht im klaren gewesen sein, wird ihm das hier erläutert. Auch hier ahnt der Autor vieles, über das er die ungefragt angeführten Namen mit seiner Protagonistin sprechen lassen würde,

z. B.: „es ginge um Symbolik, Symboltheorie und Kunst, Sartre, das Sein und das Nichts, um das Warten und Hoffen auf Gott, um Rahel Varnhagen, Mystik und Geschlechtsdifferenz, schließlich um Antigone, Feminismus und Auferstehung.“  
(148)

Wir ahnen, daß mit dieser Darstellung aus einem großen Werk ein Steinbruch gemacht worden ist.

### **Besprochene Literatur**

Bernd Urban, Edith Stein und die Literatur. Lektüren, Rezeptionen, Wirkungen. Reihe: Ursprünge des Philosophierens, hg. v. José Sanchez de Murillo und Martin Thurner, Bd. 19, Stuttgart 2010, Verlag W. Kohlhammer, 160 S., br., EUR 26,-; ISBN 978-3-17-021499-6